

## Arabische Beiträge zur Volksetymologie.

Von Dr. Ign. Goldziher.

Die Klage, welche O. Weise (in dieser Zeitschr. Bd. XII, S. 203) hinsichtlich des Sammelns von volksetymologischem Material auf verschiedenen Gebieten der Sprachwissenschaft vorgebracht hat, gilt noch vorwiegend mit Bezug auf die morgenländischen Sprachen. Die volle Berechtigung jener Klage für diesen Sprachenkreis ist aber um so auffallender, wenn wir in Betracht ziehen, dass eben einige morgenländische Sprachen, wie die arabische und türkische, infolge des geschichtlichen Lebens der Völker, welche diese Sprachen redeten und reden, als besonders geeignet erscheinen müssen, die Aufmerksamkeit der Sammler und Bearbeiter volksetymologischer Erscheinungen auf sich zu ziehen. Diese Sprachen haben sich ja durch die großen Eroberungen jener Völker, deren Muttersprachen sie sind, auf großen Gebieten festgesetzt, in welchen andere Sprachen vorherrschen und so kamen die erobernden Völker in die Lage, fremdes Sprachmaterial (wir wollen vorläufig nur an geographische und sonstige Eigennamen denken) für ihre eigenen Sprachen anzueignen. So kommen denn auch auf diesen Gebieten sehr häufig jene Spracherscheinungen zu Tage, welche wir im Allgemeinen auf volksetymologische Vorgänge zurückzuführen pflegen. Die volksetymologische Aneignung fremden Sprachgutes in älteren Zeiten gewinnt für denjenigen, der ihren Spuren in der Literatur nachgeht die rechte Beleuchtung, wenn man beobachtet, wie leicht Araber und Türken, die mit europäischen Sprachausdrücken in Berührung kommen, die Verarbeitung derselben im Sinne ihrer eigenen Muttersprachen vollziehen. Dafür bot mir der Verkehr mit Orientalen, die auf ihren Reisen durch meinen Wohnort zogen, manches Beispiel. Ein Türke legte sich das ungarische Wort für Kreuzer: *Krajczár* als *kara hisâr* — freilich bedeutet dies: schwarze Burg — zurecht; ein

anderer, der von der Agence der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft sprach, nannte mir dieses Amt ständig *ginsijje* u. s. w. So hört man *ambassadeur* in *Baschador* verändern; die Beförderung des Gesandten zum Pascha wird durch die Volksetymologie besorgt.<sup>1</sup> Aber dies sind Tatsachen individueller Findigkeit im Kampf gegen unverständene Worte.

Nicht mit dem Anspruch, eine systematisch geordnete Darstellung zu bieten, sondern mit der Absicht, das fachmäßige Sammeln auf dem weiten Gebiete dieser Sprachkreise anzuregen, sollen in den hier folgenden Blättern einige zumeist aus der Literatur geschöpfte Beobachtungen über Volksetymologie in der arabischen Sprache in völlig aphoristischer Weise an einander gereiht werden.

## I.

Sehr häufig sind Beispiele dafür, dass die Araber fremdes Sprachgut mit den Bildungsformen ihrer eigenen Sprache appercipiren. Die Türken haben den Namen, womit sie den Piaster benennen, *gurush* (s. v. a. Groschen ung. *garas* u. s. w.) aus fremden Sprachen entlehnt. Die ägyptischen Araber haben diesen Münznamen mit der Türkenherrschaft bei sich einbürgern müssen; aber für sie wurde *gurush* ein sogen. innerer Plural (*pluralis fractus*) und einen Piaster nennen sie *kirsh*, oder mit der gewöhnlichen Verplattung des *k*: *irsh*. Hier wurde also ein Fremdwort mit einer grammatischen Kategorie der Muttersprache appercipirt. Als arabische Diminutivform wurde *Poseidion*, der Name einer Stadt in der Nähe der Mündung des Orontes angeeignet, und daraus ohne an eine bestimmte Bedeutung des neuen Wortes zu denken *Ra's Busejt* gebildet.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Ein Beispiel dafür aus Marokko s. in De Sacy, *Chrestomathie arabe* I. p. 419, 2.

<sup>2</sup> Ritters *Erdkunde* XV. I. p. 99.

Fremdwörter, die mit der Silbe *Al* oder *El* beginnen, boten sich ungesucht dar, um in jener Silbe den arabischen Artikel fühlen zu lassen. Bekanntlich haben die Araber den Namen Alexanders d. Gr. in ihrer Sprache als *Iskender* eingebürgert. *Al* wurde als Artikel verstanden und auf dies arabische *Iskender* gehen dann alle jene Formen des Alexander-Namens zurück, dessen Stammvater im Wege unmittelbarer oder mittelbarer Beeinflussung jene arabische Gestalt des Eigennamens ist (südslav. *Skander*, ung. *Sándor* u. s. w.)<sup>1</sup> Ebenso ist in *Eleazar* das anlautende *El* als arabischer Artikel gefühlt worden und als eigentlicher Name bloß *ʿAzar* geblieben, mit Präposition sagt man: *lil-ʿAzar*<sup>2</sup>. Dasselbe war auch mit dem Namen des Elisha<sup>3</sup> der Fall; der Koran hat ihn als *Al-jasʿu* übernommen (6:86, 38:48), das wortbeginnende *Al* ist der Artikel.<sup>3</sup> Hingegen ist bei *ʿElijāhu* (Elias) dieser Vorgang nicht in Anwendung gekommen. Die arabische Form dieses Propheten Namens geht auf das gräcisirte Elias zurück: *Iljās* (Koran (6:85, 37:123). Dafür scheint aber der Name Elias bei anderer Gelegenheit Gegenstand volksetymologischer Apperception gewesen zu sein. In der Stammtafel der nördlichen Araber finden wir als Sohn des *Modar* einen *Al-jās*. Es braucht für Eingeweihte nicht erst bewiesen zu werden, dass die Namen, denen wir in den genealogischen Listen der Araber als den der Stammväter der Nation begegnen, namentlich in den höheren Reihen, keinen Anspruch auf Authentie machen können. Viele von ihnen sind allerdings der alten arabischen Nationalüberlieferung entnommen; ihre Zusammenfügung aber in jener genealogischen Systematik, in welcher sie uns in den Stammbäumen entgentreten, ist das Werk der Genealogen der nachmuhammedanischen Zeit. Andere

<sup>1</sup> Magyar Nyelvőr XIII. p. 153 vgl. ZDMG. XLI p. 379.

<sup>2</sup> Jaḳūt I. p. 862, 12.

<sup>3</sup> Eine Variante dieses Eigennamens ist *Al-lajsāʿu*, (*Al Bejdārī* II. p. 189, 18.)

Namen, welche in der alten Tradition nicht gelebt haben, sind Producte jener Werkstätten, in welchen die Stamm- tafeln gezimmert wurden, erfunden, um die Lücken des Schematismus auszufüllen, den die Genealogen schufen. Ein solcher Name ist auch *Al-jis*; er scheint dem biblischen Elias nachgeahmt und in derselben Weise angeeignet zu sein, wie dies mit *Al-jasā* geschehen war, *El* wurde in der Bildung des Namens als arabischer Artikel verarbeitet. Die Volkssage that dann das Uebrige, indem sie auch den zweiten Bestandteil des Namens (*jās*) mit arabischer Bedeutung erfasste. Der Mann, der diesen Namen trug, soll ein Phthysiker (*ja's* bedeutet: Hoffnungslosigkeit, Verzweiflung) gewesen sein, er litt an dem *dā' al-ja's* = Verzweiflungskrankheit, Phthysis.<sup>1</sup>

Aehnliche Erscheinungen bietet auch die geographische Nomenclatur. Aus *Λάρισσα* (vulg. *Λάρσα*) wird *Al-arîsh*<sup>2</sup>) aus *Laribus* ist *Al-urbus* entstanden.<sup>3</sup>) das anlautende *l* ist in beiden Fällen zum arab. Artikel geworden, wie aber auch umgekehrt der arabische Artikel auf seinem Wege in europäische Sprachen der Volksetymologie zum Opfer fiel.<sup>4</sup>

## II.

Im Arabischen wird das Wort *abū* (Vater) in der Benennung von Personen nicht nur in der sogen. *Kunja* gebraucht, wo hinter *abū* der Name des Kindes folgt. Auch um zu bezeichnen, dass jemandem ein Attribut eigen ist oder mindestens zugeeignet wird, wird die Bezeichnung dieses Attributs in eine Wortkette mit *abū* gesetzt. „Vater der Vorzüglichkeit“ *abu-l-fadl* d. h. der Vorzügliche. Dieser

<sup>1</sup> Jākūt I. p. 146, 2.

<sup>2</sup> Th. Hyde, Syntagma dissertationum p. 65.

<sup>3</sup> Wüstenfeld, Geschichte der Fatimiden p. 19 Anm. 3.

<sup>4</sup> Cap Lindlès ist ursprünglich *Ra's al-andalus* (Trumelet, Les Saints du Tell p. 229). Ein bekanntes Beispiel ist Laute aus arab. *al-ula*.



Sprachgebrauch wird mit dem Fortschreiten der Entwicklung der arabischen Sprache immer häufiger; am häufigsten im sogen. Vulgärarabischen von heute. Man sagt da *abū anṣ* Nasenvater von jemandem, der eine lange Nase hat; *abū burnāṭa* „Vater des Hutes“ nennt die an Turban und Tarbusch gewöhnte Gesellschaft den Europäer, der im Bazar mit europäischer Kopfbedeckung erscheint u. s. w. Eine Cigarette von grossem dickem Format nennt der Tabakhändler in Kairo *abū sigāra*: Cigarrenvater d. h. sie kann sich als richtige Cigarre sehen lassen. Der Verkäufer ruft den Preis seiner Waare so aus: *abū ḥamsīn bi-arbaʿīn*: den Vater von fünfzig für vierzig d. h. was fünfzig Piaster wert ist, gebe ich für vierzig. Viele Beispiele kann man in jedem Lehrbuche der heutigen arabischen Sprache finden. Auch in älteren Sprachstufen des Arabischen findet man Beispiele für diesen Sprachgebrauch,<sup>1</sup> dessen Anwendung aber erst in den späteren Sprachstufen immer reichlicher wird. Das Volk schaltet frei, unbeengt durch die festen Traditionen des Lexicons in der Schöpfung solcher mit *abū* gebildeter Ausdrücke. Man wendet sie mit merkwürdiger Erfindungsgabe auf Personen<sup>2</sup> und Sachen an und bereichert durch dieselben die naturhistorische Terminologie in ganz schrankenloser Weise. Man sehe nur die neun Spalten an, mit welchen Dozy den auch schon bishin reichlichen Befund des arab. Lexicons bezüglich der Zusammensetzungen mit *abū* ergänzen konnte; und damit ist der Schatz der Volkssprache bei weitem nicht erschöpft. Den *balaeniceps rex* nennen die Araber wegen seines grossen Schnabels

<sup>1</sup> vgl. Zeitschr. d. deutschen mgl. Ges. VIII. p. 58 ff.

<sup>2</sup> Man nennt einen Heiligen, der während seines Lebens und nach seinem Tode viele Wunder gewirkt hat, *abū-l-makārim*: Vater der Gnadengaben (mein Culte des Saints chez les Musulmans p. 17); ein Marabut, dessen Grab in der Nähe von Algier liegt, heisst beim Volk Ziegenvater (*abū māza*), weil bei seinem Grabe einmal ein Ziegendieb entlarvt wurde (Voyage d'Al-Ajāshī ed. Berbrugger p. 96.).

*abû markûb*: Schuhvater d. h. sein Schnabel ist wie ein Schuh<sup>1</sup>, den Feldmohn (als Symbol der Ungerechtigkeit) *abû Fir'aun* d. h. Pharaovater<sup>2</sup> u. s. w. Diese Eigentümlichkeit der arabischen Sprache, welche jüngst Jos. Halévy auch auf hebräischem und sonstigen semitischen Gebieten nachzuweisen suchte,<sup>3</sup> hat uns hier nur deswegen ausführlicher beschäftigt, weil sie dem Volke auch in solchen Fällen vorschwebt, wo sie tatsächlich nicht zur Erscheinung kömmt, also nur volksetymologisch gebildet wird. Einen Vogel Namens *bulsus* (plur. *balansá*) nennt das Volk: *abû lasís* Diebesvater;<sup>4</sup> der *amyrís opobolsamus*, aus welchem man mit Vorliebe die Zahnstocher anfertigt, heißt *bashâm*; das wurzelhaft anlautende *b* in diesem Worte hat die Volkssprache mit *abû* appercipirt und daraus *abu-l-shamm* Vater des Geruchs d. h. das Wohlriechende gemacht.<sup>5</sup>

Noch häufiger ist das volksetymologische Eintreten eines solchen *abû* gelegentlich der arabischen Umlautung von Fremdwörtern, insbesondere Eigennamen.<sup>6</sup> So wird aus dem Ortsnamen *Abotis* in Aegypten (wo die Araber der römischen Macht eine Niederlage beibrachten) im Munde der Araber *Abû-tidsch*; aus dem koptischen Namen *Ponmonros* haben die Araber *Abu-l-Numros* gemacht, woraus bei europäischen Reisenden *Abû Numerus* geworden ist;<sup>7</sup>

<sup>1</sup> Felkin, Uganda II. p. 63.

<sup>2</sup> Gabr. Charmes in *Revue des deux mondes* 1886, juin p. 867.

<sup>3</sup> *Revue des études juives* X. p. 4.

<sup>4</sup> Al-Damîrî I. p. 196, auch andere mit *abû* zusammengesetzte Namen mögen der Volksetymologie ihren Ursprung verdanken.

<sup>5</sup> Forskål, *Flora Aegpt. arab.* CX und 80.

<sup>6</sup> Zwar nicht zur eigentlichen Volksetymologie gehörig, aber in diesem Zusammenhange dennoch erwähnenswert ist der Umstand, dass arabische Abschreiber in der ersten Silbe von Βουζιφαλος gleichsam arab. *Abû* zu finden geneigt sind; s. den Apparat zu Al-Tabarî I. p. 699, a, auch das persische *asp* Pferd hat man hineingelesen, so dass aus dem Namen dieses Pferdes *abû kafr asp* werden konnte.

<sup>7</sup> *Journal asiatique* 1887 I. p. 128.

der Name der malabarischen Stadt Barcelore wird im arabischen Munde zu *abû sarîr*.<sup>1</sup> Aus einer griechischen Benennung des Aetites, welchem der Volksglaube die Eigenschaft zuschreibt, das Gebären zu erleichtern, nämlich aus dem Worte *εὐτόκιον* hat, wie M. Grünbaum vermutet, die arabische Volksetymologie ihr *abû tâkijûn* gebildet.<sup>2</sup> Noch häufiger kommt es vor, dass die Araber dies *abû* fanden in griechischen Wörtern, welche mit *ἀπο*, *ὑπο*, oder *ἵππο* beginnen (ähnlich wie sie aus dem ersten Teil des Namens Empedokles — *Emp* — gewöhnlich *ibn* machen). Das bekannteste Beispiel dafür ist *Bûkalamûn* — *bû* ist eine gewöhnliche Abkürzung von *abû*- und *Abû-kalamûn* (Chamaeleon), worin zuerst Fleischer eine volksetymologische Umlautung des mittelgriechischen *ἵποκαλάμων* (ein Zeug, das verschiedene Farben spielt) erkannt hat<sup>3</sup>, ebenso wie *ἵποδιακονος* zu *Abû dijâkîn* wurde.<sup>4</sup> Gleicherweise wird der Name des Meisters der griechischen Heilkunde Hippokrates zu *Bukrat* und *Abukrat*. Die arabische Hschr. No. XXII der Bibliothek des ungarischen Nationalmuseums enthält ein in volkstümlicher Sprache abgefasstes Martyrologium des heil. Victor, Sohnes des Romanus. In dieser Märtyrerlegende wird oft der Heidengötter gedacht, denen der zum Christentume bekehrte römische Heilige den Rücken kehrte; unter anderen auch *Abû-sejdûn*, dieser ist kein anderer als Poseidon. Dass in diesem Falle *abû* als arabisches Wort vorschwebt, ersieht man daraus, dass es im Accusativ in der Form *aba Sejdûn* angewendet wird.<sup>5</sup>

<sup>1</sup> Ibn Baţûta, Voyages IV. p. 77.

<sup>2</sup> ZDMG. XXXI. p. 329.

<sup>3</sup> vgl. Fränkel, Aramäische Fremdwörter im Arabischen p. 51.

<sup>4</sup> ZDMG. VI. p. 59. Anm.

<sup>5</sup> Die obenerwähnte Hschr. Bl. 51a „und sie schmähten den Romanus und sprachen: dies Licht betrifft niemand als Artemis und Poseidon (*wa aba Sejdûn*)“.

## III.

In allen Sprachgebieten sind es die fremden Eigennamen, welche der Volksetymologie am leichtesten anheimfallen. Ein fremdes Volk siedelt sich an Orten an, dem frühere Bewohner einen Namen gegeben; dieser alte Name wird durch die neuen Ansiedler in volksetymologischer Weise angeeignet. Im Mittelalter heißt Ephesos *Alto luogo* oder *alto loco*, was man mit Cap Hypsele identificiren wollte; diese Beziehung ist jedoch unrichtig, denn jener mittelalterliche Name der alten Stadt Diana's ist, wie Heyd nachgewiesen hat, aus *Ἁγίος Θεολόγος* (nach dem dort befindlichen Grabe des Evangelisten Johannes) verderbt. „Aber im Mittelalter wussten dies die wenigsten; man hielt sich an die nächstliegende Bedeutung Hochort, welche insofern treffend erschien, als das mittelalterliche Ephesos allerdings nicht wie das antike in der Ebene des Kaystros, sondern auf dem Berge lag.“<sup>1</sup> Die Türken machten aus dem Theologen das Wort *Suluk* (*Aja soluk*), welches „Athmung“ bedeutet. Aus dem Sangarius in der Nähe von Nicaea machten die Türken *sakarija*, nicht ohne dabei an einen der Namen des Höllenfeuers *sakar* zu denken.<sup>2</sup> Es lässt sich leicht verstehen, dass die südosteuropäische und kleinasiatische Nomenclatur im Munde der erobernden Türken in volksetymologischer Weise verändert wurde. Aus Euripos wird *Egri-box* (*egri* = krumm) aus Rasgrad wurde *hezâr* (pers. tausend), Naupaktos wurde zu *Jeni bâgçse* (Neugarten) oder gar *Ajine bachtî*. Bekanntlich hat die türkische Lautung des Namens von Konstantinopel; *Istanbul*<sup>3</sup> sich an die volksetymologische Aneignung des Namens (*isten bul*: suchend finde) angelehnt, vielleicht ist dies aber nur lite-

<sup>1</sup> Levantehandel im Mittelalter I. p. 591.

<sup>2</sup> Ibn Baṭūṭa II. p. 325.

<sup>3</sup> The geographical Works of Sâdik Isfahani (London 1832) p. 7 Anm.



rarische Spitzfindigkeit;<sup>1</sup> wirkliche Volksetymologie sehen wir aber darin, dass das religiöse Gefühl, bekanntlich ein mächtiger Factor der Volksetymologie, daraus in weiterer Folge *Islámbol* gemacht hat. Dafür mussten sich aber auch türkische Namen ähnliche Entfremdungen zu Gunsten europäischer Völker gefallen lassen. Einem solchen Vorgang verdankt der heilige Jacobus seine Versetzung auf muhammedanisches Gebiet. Aus einem Sandschak in der Nähe von Tunis wurde in neuester Zeit im Munde der Franzosen ein Fort *St. Jacques*, was aus dem Volksmunde auch in die Kartographie seinen Weg gefunden hat.<sup>2</sup>

Auch die arabische Nomenclatur bietet uns eine Fülle von Beispielen für die unbewusst wirkende Tendenz, sich Fremdartiges sprachlich zu assimiliren und das unverständliche Fremde in einer Form anzueignen, die ihm Bürgerrecht innerhalb des urwüchsig Einheimischen verleiht. Wir haben auch schon oben einige Beispiele für die volksetymologische Wandlung von fremden Eigennamen im Munde der Araber beobachten können; hier sollen weitere Beispiele folgen. So wurde das chinesische *T'hsa-thoung* zu arab. *zejtân*, was Olivenbaum bedeutet<sup>3</sup>. Der Orontes heißt bei den Arabern *Al-âsî* d. h. der Widerspänstige, wie man sagt, wegen seines unregelmäßigen Laufes.<sup>4</sup> Dies ist aber nachträglich hineingetragene gelehrte Begründung des auffallenden Namens. Es ist die Ansicht ausgesprochen worden, über deren Triftigkeit wir uns kein Urtheil erlauben, dass die arabische Benennung eine volksetymologische Aneignung des Namens *Ἀἴος* darzubieten scheint, den die Griechen dem Orontes gaben. In Aegypten haben die Araber zuweilen die alten koptischen Namen nach ihrer

<sup>1</sup> Wir begegnen der Form *Stambul* bereits im IV. Jhd. der Hira bei arabischen Autoren (De Sacy, *Chrestomathie arab.* III. p. 356).

<sup>2</sup> Hesse-Wartegg, *Tunis* p. 149.

<sup>3</sup> Ibn Baṭṭa I. p. 28 vgl. p. 80.

<sup>4</sup> *Jākūt* III. p. 588, 10.

appellativen Bedeutung ins Arabische übersetzt. Quatremère hat in seinen *Mémoires* über die Geographie des alten Aegypten den heutigen Namen von Kairo (*al-kähira*) als Uebersetzung des koptischen *Keshrômi* erkannt; ein anderes Beispiel ist der koptische Ortsname Phanidjoit (*le village aux oliviers*), den die Araber in wörtlicher Uebersetzung *al-zejtûn* nennen.<sup>1</sup> Es werden aber auch Beispiele für bloß volksetymologische Wandlung der koptischen Benennungen erwähnt. Eine Befestigung an der Stelle des heutigen *Fostât* hieß *kasr al-sham'*: Castell der Fackel. Hamaker hat darin eine volksetymologische Aneignung koptischer Namen (*Khme* oder *Khemî*) finden wollen;<sup>2</sup> in der That entspricht dem koptischen  $\chi$  sehr oft arabisches *sh*.<sup>3</sup> Es steht uns darüber kein Urtheil zu, ob die Combination R. Burton's richtig sei, dass das *Athar al-nabi* (Fußspur des Propheten) in der Nähe Kairos ursprünglich aus dem altheidnischen Namen Athor verdreht sei.<sup>4</sup> Wenn diese Combination stichhaltig ist, so böte sie ein schönes Beispiel für die auch in anderen Kreisen so häufige volkstümliche Umbildung und Anpassung heidnischer Namen. Die religiöse Voreingenommenheit des Volkes bietet ja, wie O. Weise in dem eingangs erwähnten Aufsätze hervorgehoben hat, eine ergiebige Quelle der Volksetymologie. Ein steiler Bergkegel nördlich vom Van-see, den zuerst Brant, englischer Consul von Erzerum, erklommen hat, heißt in der Sprache der Kurden *Sipan-dâgh*, das muhammedanische Gefühl hat daraus *Subhân-dâgh* gemacht und an diesen Namen hat sich dann leicht die Legende ansetzen können, dass als die Barke Noah's an diesen Berg anstieß, der Prophet vor Schreck den Ruf *Subhân allâh!* ausgestossen habe.<sup>5</sup>

<sup>1</sup> Journal asiatique 1887 I. p. 128.

<sup>2</sup> Pseudo-Wakidaei Liber de expugn. Memphidis (Lugd. Batav. 1825) p. 92.

<sup>3</sup> Nöldeke in ZDMG XXXVIII. p. 154.

<sup>4</sup> The Land of Midian (London 1879) II. p. 83.

<sup>5</sup> Layard, Niniveh und Babylon (deutsche Uebers.) p. 13.

## IV.

Zahlreich sind die Beispiele dafür, dass die Volksetymologie, gleichsam als ob sie die Wortgebilde, die sie schafft, motiviren wollte, von Legenden und Fabeln begleitet wird, welche die Bedeutung und den historischen Grund der durch Volksetymologie entstandenen Wörter nahezuführen berufen sind. Max Müller hat dieser Gruppe von Volkslegenden den Namen Wortspielmythus gegeben.<sup>1</sup>

Die in den letzten dreißig Jahren emsig fortgesetzten geographischen und topographischen Forschungen haben in zahlreichen Fällen die bereits durch Eduard Robinson<sup>2</sup> hervorgehobene Tatsache erwiesen, dass das heutige Fellahvolk im heil. Lande und den angrenzenden Gebieten, sowie es auch andere Ueberlieferungen der Vorzeit aufbewahrt hat, durch alle historischen und religiösen Umwälzungen hindurch, welche die Ortsnamen mannigfachen Veränderungen unterzogen, vieles aus der alten biblischen Nomenclatur Palästinas für uns aufbewahrt hat; ein Umstand, welcher bekanntlich sehr viel zur Ermöglichung der Identificirung der alten biblischen Ortsnamen beigetragen hat. Es lässt sich erwarten, dass die volksetymologische Aneignung der alten Namen ein Mittel wurde, dieselben vor völligem Untergange zu erretten. Der aus der Geschichte David's bekannte Ortsname 'Adu'llam lebt noch heutigen Tages — nach Ch. Clermont Ganneau's Nachweis — unter der arabischen Benennung 'Ed el-mijje fort.<sup>3</sup> Dieser Name bedeutet: „das Fest der Hundert“ und dies Gebilde der Volksetymologie wird durch eine Volkssage bekräftigt. Zwischen den einander feindlich gesinnten Bewohnern dieses Ortes soll einmal am Tage des großen Festes ('Id) hier eine gewaltige Balgerei stattgefunden haben, welche hunderten Menschen das Leben kostete. Dies Beispiel ist um so interessanter, als

<sup>1</sup> Essays III<sup>1</sup>, p. 273.

<sup>2</sup> Palaestina und die südlich angrenzenden Länder II. p. 510.

<sup>3</sup> Revue archéologique (1875) XXX. p. 231.

es eine Parallele findet an der völlig gleichen Art, wie sich das arabische Volk den Namen der Stadt Salamja in Syrien zurecht legte. Der Historiker Al-Balâdhori (st. 279 d. H.) berichtet,<sup>1</sup> dass ihm ein alter Mann aus Emessa hierüber folgende Legende erzählt habe: In der Nähe dieses Ortes befand sich vor Zeiten eine Stadt, Namens „*al-mu'afika*“ d. h. die Umgekehrte — man hat behanntlich die Sodomlegenden vielfach nach Syrien verlegt —<sup>2</sup> welche Gott vollends zerstörte; nur hundert Menschen durften sich retten, diese erbauten hundert Häuser und nannten ihre Ansiedelung *Silm-mi'a* d. h. „Rettung der Hundert“, daraus wurde *Salamia*. — Der alte Name des späteren Eleutheropolis in Palästina: *Béth Gubhrin* wurde durch die Volksetymologie mit dem Erzengel Gabriel in Verbindung gebracht (aus *Gubhrin* wurde *Gibrin*) und die mit dieser Wandlung zusammenhängende Volkslegende ging auch in christliche Kreise über; die Kreuzfahrer errichteten daselbst eine Kirche zu Ehren des Erzengels, von welcher noch heute wenige Reste vorhanden sind.

Zuweilen sind die zur Stütze der Volksetymologie dienenden Erzählungen nicht im Volksbewusstsein entstanden, sondern sie tragen das Gepräge gelehrter Fabrikation untrüglich auf der Stirne. Es ist schwer, in dieser Hinsicht zwischen Volkssage und auf literarischem Wege entstandenen Legenden zu unterscheiden; es fehlt uns für eine solche Beurteilung ein sicher leitendes Kriterium und wir sind in der Entscheidung der Frage zumeist auf den subjectiven Eindruck angewiesen, den die Erzählungen auf uns üben. Die geographischen Werke der arabischen Literatur bieten uns zu hunderten solche künstlich fabricirte, in den Studierstuben müßiger Grübler entstandene etymologische Fabeln, die wir aber vollends aus dem Rahmen dieses Versuchs aus-

<sup>1</sup> ed. de Goeje p. 134.

<sup>2</sup> vgl. mein Mythos bei den Hebräern p. 312. Ausland 1884 No. 17 c. 330.





schließen möchten. In näherer Beziehung zu dem Gegenstande derselben stehen etymologische Legenden der volkstümlichen — also nicht gelehrten — Literatur. Der ägyptische Ortsname *Sebennytis* wurde von den Arabern in *Semmenūd* verändert, ein Name, dem in der arabischen Sprache keine appellative Bedeutung eigen ist. Eine Volkserzählung aber findet darin *semā' Nūt*, den Himmel des (Zauberers) *Nūt*. Hier befand sich das magische Glasdach des Zauberers, welches durch Talismane und magische Künste im Gleichgewicht erhalten wurde.<sup>1</sup> Den heutigen Namen des uralten *Pithōm* (*Al-Fajjūm*) hat man desgleichen durch einen „Wortspielmythus“ dem Verständnis näher gebracht. An der Stelle dieser Ortschaft, so erzählt man, hat der biblische Joseph auf Befehl seines Pharao im Laufe von siebenzig Tagen einen Kanal zustande gebracht, von dem man sagte, dass ein solches Werk für seine Herstellung mindestens tausend Tage (*alf jôm*) beanspruchen müsse.<sup>2</sup> Viele dieser etymologischen Sagen verraten durch ihren Inhalt und die Richtung, in welcher sie sich bewegen, die theologische Werkstatt, der sie ihr Dasein verdanken. Dies gilt zumeist von einer besondern Gruppe dieser Sagen. So wie es den zum Islam bekehrten heidnischen Völkern darum zu tun war, ihren Stammbaum dem der Araber anzunähern, so mochte es ihnen auch wichtig scheinen, in ihren Volks- und Landesbenennungen religiöse Anklänge im Sinne des Islam zu finden. *Bornū* wird nun als *Barr Nūh*, Land des Noah dargesselt,<sup>3</sup> in *Kanūri* soll hinter dem einheimischen Praefixum *ka* das arab. *nūr* (Licht) enthalten sein „zur Bezeichnung derer, die das Licht des Islam in die Nacht des Heidentums trugen“.<sup>4</sup> Auch der Volksname *Bagirmi* wurde einer arabischen, wenn auch nicht eben reli-

<sup>1</sup> Roman des Sejf b. dhī Jazan XI. p. 56.

<sup>2</sup> Bulletin de l'Institut égyptien II<sup>ème</sup> série No. 7 (1886) p. 104 f.

<sup>3</sup> Nachtigal, Sahara und Sudan II. p. 401.

<sup>4</sup> Ibid. p. 417.

giösen Etymologie theilhaftig, welche sich an die in Bornu geläufige Aussprache des Namens als *Bagarmi* anknüpft. Darnach bedeute dieser Name s. v. a. *Bakar mi'a* d. h. hundert Rinder, „weil die ersten Machthaber des Staates den verschiedenen Einwohnergruppen eine regelmäßige Abgabe von hundert Stück Rindvieh auferlegten“.<sup>1</sup> Aehnliche arabische Etymologien afrikanischer Namen sind überall häufig. *Gadames* wird in Begleitung einer entsprechenden Sage aus *gadā 'ams* (er hat gestern dinirt) abgeleitet<sup>2</sup> und in *Nifxawa* hat man tausend Mönchszellen (*xâwija*) gefunden<sup>3</sup> u. v. a. m. Doch solche Erzählungen können nicht mehr für die Volksetymologie beansprucht werden.

## Die Mundart der ostpreussischen Zigeuner.

Von R. von Sowa.

Quelle für die Kenntnis dieser Mundart sind die von Kraus in Königsberg und Zippel in Niebudzen um 1784 gesammelten Materialien, über deren Zustandekommen, Umfang und Zustand Pott (Die Zigeuner in Europa und Asien I. 17 ff.) berichtet. Gelegentlich einer kürzlich unternommenen Reise durch Ostpreußen wurde es mir durch das wolwollende Entgegenkommen der königl. Behörden ermöglicht mit im Insterburger Kreise ansässigen Zigeunern in Verkehr zu treten und so die in Rede stehende Mundart durch eigenes Hören kennen zu lernen. Meine Aufzeichnungen über dieselbe habe ich in Kl. Rekeitschen (n. w. von Insterburg) gemacht; leider gelang es mir nicht, Original-Erzählungen zu erhalten, welche eine Revision

<sup>1</sup> Ibid. p. 667.

<sup>2</sup> Daumas, Le Sahara algérien

<sup>3</sup> Al 'Ajâshî übers. von Berbrugger p. 72.

Zeitschrift

für

# Völkerpsychologie

und

## Sprachwissenschaft.

Herausgegeben

von

M. ACADEMIA  
KÖNYVTÁRA

Prof. Dr. M. Lazarus und Prof. Dr. H. Steinthal.

Achtzehnter Band. Erstes Heft.

### INHALT:

Ueber Gebräuche und Aberglauben beim  
Essen. Von Carl Haberland.

Die Entstehung der einheitlichen Epen im  
allgemeinen. Von Prof. J. Krohn.

Arabische Beiträge zur Volksetymologie. Von  
Dr. Ign. Goldziher.

Die Mundart der ostpreussischen Zigeuner.  
Von R. von Sowa.

### Beurteilungen:

HUGO SCHUCHARDT, Romanisches und Kel-  
tisches. Von Dr. G. Büchner.

JOHANNES FLACH, Der Hellenismus der Zu-  
kunft. Von Hans Müller.

E. LEMKE, Volkstümliches in Ostpreussen.  
Von K. Bruchmann.

DR. O. SCHRADER, Ueber den Gedanken einer  
Culturgeschichte der Indogermanen auf  
sprachwissenschaftlicher Grundlage. Von  
K. Bruchmann.



LEIPZIG

Verlag von Wilhelm Friedrich,

K. R. Hofbuchhändler.

1888.